



Rita Hubrich ist
Stellenleiterin der Jugend-,
Eltern- und Suchtberatung
des «Contact Netz» in Bern
und hat das Programm
«Off Line!» entwickelt.



Jakob Huber ist Geschäfts-
leiter der Stiftung «Contact
Netz», die «Off Line!»
in Interlaken, Thun, Biel,
Langenthal, Burgdorf
und Bern anbietet.

Fotos: zvg

«Viele Junge halten Kokainkonsum offensichtlich für normal»

Gute Erfahrungen mit Kurzinterventionen im Cannabis-Projekt «Realize it» und der zunehmende Kokainkonsum haben «Contact Netz Bern» zum «Off Line!»-Programm motiviert: Ein niederschwelliges Angebot für die neue Risikogruppe von vor allem jungen Leuten, die Kokain wie eine Partydroge konsumieren.

Interview: Gerlind Martin

Standpunkte: Die Droge Kokain ist in den letzten Jahren immer populärer geworden. Wieso bietet das «Contact Netz» sein Kurzinterventionsprogramm «Off Line!» für Kokain-Konsumierende gerade jetzt an?

RITA HUBRICH: Im Jahr 2000 waren zehn Kokain-Konsumierende (ohne Opiat-Konsum) bei Contact in Bern in Behandlung. Seit 2002 hat ihre Anzahl schnell zugenommen: Letztes Jahr waren 97 Personen in Behandlung. Vor drei Jahren habe ich damit begonnen, bestehende Behandlungskonzepte zu studieren. Während eines Sabbaticals besuchte ich spezialisierte Interventionsprogramme in der Schweiz und in Deutschland. Gleichzeitig hat Contact Netz im länderübergreifenden Cannabis-Projekt «Realize it» Erfahrungen mit Kurzinterventionen gesammelt, und wir können feststellen: Kurzinterventionen sind hilfreich und nützlich. Auf dieser Grundlage basiert unser «Off Line!»-Programm, dessen Entwicklung doch einige Zeit gebraucht hat. Wir bieten es im ganzen Kanton Bern an und haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Interlaken, Thun, Biel (zweisprachig), Burgdorf, Langenthal und Bern dafür geschult.

JAKOB HUBER: Bevor wir mit der Konzeption von «Off Line!» begannen, fragten wir uns natürlich, ob ein substanzspezifisches Angebot überhaupt das Richtige sei: Ist die beobachtbare Zunahme des Kokainkonsums nur vorübergehend oder würde diese Entwicklung anhalten? Unsere Fachleute, die als Streetworker arbeiten oder das Pillentesting zusammen mit dem Kantonsapothekeramt an Partys durchführen, berichten jedoch seit längerem, dass Junge Kokain «easy» finden und diese harte Droge konsumieren wie Cannabis, Ecstasy und andere Party-Drogen. Besorgt stellen wir fest: Junge Leute sind sich heute wenig bewusst, dass Kokain heimtückisch und deswegen gefährlich ist...

HUBRICH: ...weil an Partys so sorglos Kokain konsumiert wird, halten viele Junge Kokainkonsum offensichtlich für normal, und die Angst davor sinkt. Kokain macht jedoch schnell psychisch abhängig.

HUBER: «Off Line!» ist ein niederschwelliges Angebot für diese neue Risikogruppe. Es geht aus von der Frage: Wie können es junge Leute schaffen, ohne Kokain auszukommen?

HUBRICH: Das Interventionsprogramm ist hoch verbindlich, mit Beratungsvertrag, Bezugsperson, Psychiater oder Ärztin, und vermittelt den jungen Leuten Halt. Zum Beispiel setzen wir SMS für schnellen, unterstützenden Kontakt ein. Und um unser Zielpublikum zu erreichen, sind wir etwa mit «Off Line!»-Postkarten präsent in Lokalen, Clubs und auf Partys.

Sie halten den zunehmenden Kokainkonsum unter Jungen also nicht für eine Modeerscheinung?

HUBER: Berichte des UNO-Büros für Drogenkontrolle und Verbrechensbekämpfung zeigen zwar, dass der weltweite Handel und der Konsum von Kokain stagnieren. Diese Berichte machen aber auf beunruhigende Wachstumsraten in Europa aufmerksam. Und die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht bezeichnet den Kokainkonsum als zentrales Element der Drogenproblematik in der EU. Auch in der Schweiz gibt es Hinweise darauf, dass der Kokaingebrauch weiter ansteigt, vor allem in urbanen Regionen: Immer mehr gut integrierte Jugendliche und junge Erwachsene nehmen Kokain.

Verdrängt Kokain andere Drogen?

HUBRICH: Ja. Wir beobachten, dass Junge weniger Pillen nehmen wie Ecstasy, Partydrogen oder Amphetamine. Sie beginnen direkt mit Kokain. Zudem ist der Mischkonsum – Kokain mit Alkohol – gross. In Beratungsgesprächen oder beim Pillentesting zeigt sich klar: Die meisten jungen Konsumentinnen und Konsumenten unterschätzen die Gefahren des Kokainkonsums. HUBER: Wir wollen ein Bewusstsein für die Gefährlichkeit des Konsums von Kokain schaffen, und den Konsumierenden so früh wie möglich die Auseinandersetzung mit ihrem Konsumverhalten anbieten.

In den 80er- und 90er-Jahren wurde Kokain vor allem in wohlhabenden Gesellschaftskreisen, von Künstlern und Intellektuellen konsumiert – wie charakterisieren Sie Ihr heutiges Zielpublikum?

HUBRICH: Das sind mehrheitlich Jugendliche und jüngere Leute, die schulisch, beruflich und sozial gut integriert sind und in der Party- und Clubszene verkehren. Oder Leute, die unter grossem Leistungsdruck stehen und stets im Stress sind. Bald einmal leiden viele unter den

Die Mehrheit der Kokainkonsumierenden steigert die Dosis in der Regel schnell.
Foto: Keystone



BERATUNG/BEHANDLUNG

Kokainsprechstunde
Drop in/Step out Basel:
Ambulante, lösungsorientierte Kurzzeitberatung für Leute, die ihren Kokainkonsum kontrollieren, reduzieren oder beenden wollen. www.kokainsprechstunde.ch/home

Kokainsprechstunde
Beratungsstelle für Drogenprobleme Winterthur: Information, Beratung, Behandlung von Konsumentinnen, Konsumenten sowie Begleitung von Angehörigen. www.kokain-winterthur.ch

Suchtprävention und Drogenberatung Schaffhausen: Spezifisches Beratungs- und Behandlungskonzept für kokainabhängige und -süchtige Personen. <http://homepage.sunrise.ch/homepage/schaerme/drogenberatung.htm>

Gesundheitszentrum GAIN Zürich: Information und Behandlung für Konsumenten und Konsumentinnen von Kokain und für Angehörige (vgl. Standpunkte 3/07). www.gain-zh.ch

Folgen des Konsums: sie sind verschuldet, haben den Job verloren, ihre Beziehung zur Partnerin oder zum Partner ist zerbrochen, sie isolieren sich und sind ohne soziale Kontakte. Diese Gruppe ist gegenüber früher neu und hat mit der Drogenszene nichts zu tun.

HUBER: Fragen Jugendliche auf der Strasse oder an einer Party nach Cannabis, Haschisch oder Pillen und wird ihnen dazu noch Kokain angeboten, so greifen viele aus Neugierde zu. Die Preise für Kokain sind so stark gefallen, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich die Droge leisten können. Doch Kokain ist keine Droge zum Experimentieren! Zu Beginn des Konsums verursacht sie keine Probleme, das macht sie besonders heimtückisch.

HUBRICH: Die Mehrheit der Konsumierenden steigert die Dosis relativ schnell. Der Gewinn des Konsums – sich gut, ja euphorisch zu fühlen, selbstbewusst, mutig und von sich überzeugt zu sein – wirkt schnell. Ebenso schnell und massiv kommt der Fall: Die depressiven Episoden sind stark, die Steigerung der Dosis führt in den finanziellen Ruin, die Beziehungen werden schwierig, weil Kokain die Persönlichkeit verändert und viele Konsumenten selbstbezogen werden. Viele junge Leute gehen grosse gesundheitliche Risiken ein, etwa durch den Röhrchentauch unter Kollegen (Hepatitisgefahr) oder durch ein oft übersteigertes Sexualverhalten (Gefahr von Infektionen, HIV).

Wie lässt sich dieser Imagewandel von der «Edel-» zur Freizeit- und Partydroge erklären?

HUBER: Kokain ist «easy going», und sich aufzuputzen, gehört zum Lifestyle. Kokain passt also gut in unsere Zeit. Auch der tiefe Preis ist Teil der Erklärung. Doch wir sollten unbedingt mehr wissen über gesellschaftliches Lernen, über Wertewandel und -entwicklung. Wenn wir die Mechanismen kennen würden, wie etwas Mainstream wird und wieder verschwindet, hätten wir einen tollen Schlüssel für Interventionen! Die Werbung ist viel weiter als wir: Werber haben eine Nase dafür, was «hipp» ist und «in» wird. Immerhin wissen wir, dass Repression wenig nützt, wenn etwas «in» ist.

Die Folgen des Kokainkonsums würden auf Bundesebene unterschätzt, ja vernachlässigt, beklagen Suchtfachleute. Was erwarten Sie vom zuständigen Bundesamt für Gesundheit (BAG)?

HUBER: Das Kokainproblem muss man ernst nehmen! Das BAG sollte vermehrt die Praxis unterstützen: Insbesondere braucht es Forschung zur Frage, was in der Behandlung von Leuten mit problematischem Kokainkonsum oder bei Abhängigkeit wirkt. Die Interventions- und Behandlungsprogramme sollten evaluiert werden: Wie wirken beispielsweise die im «Off Line!»-Programm angewendeten medizinisch-psychologischen und psychosozialen Ansätze zusammen? Wir wissen zu wenig darüber, welche Medikamente beispielsweise die psycho-sozialen Kokaintherapien wie unterstützen. Das BAG, aber auch der Nationalfonds müssten investieren in die Frage: Was ist hilfreich bei der Beratung und Behandlung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Mit den Themen Jugend, Lifestyle, Kokain und Mischkonsum müssten sich die Interessen des BAG und der Sucht- und Präventionsfachleute treffen.

HUBRICH: Der Party-Konsum ist selten ein Monokonsum. Alkohol ist praktisch immer mit dabei. Er wirkt oft als Auslöser für den Konsum weiterer Drogen wie Kokain, Alkohol reduziert die Angst- und Hemmschwelle gegenüber anderen Drogen. Im Interventionsprogramm «Off Line!» wird der Alkoholkonsum der Kokainkonsumenten und -konsumentinnen deshalb früh besprochen.

«Off Line!»: Neues Angebot für Kokainkonsumierende

«Off Line!» bietet das «Contact Netz Bern» seit Mitte Juli im ganzen Kanton an. Dieses Kurzinterventionsprogramm bei Kokainkonsum und -abhängigkeit dauert 3-5 Monate und umfasst 10-15 Einzelgespräche. Es ermöglicht Kokainkonsumierenden die Auseinandersetzung mit dem problematischen Kokainkonsum und konkrete Veränderungsschritte. Nach Vorgesprächen wird ein Behandlungsvertrag abgeschlossen; die Behandlung erfolgt individuell und in enger Zusammenarbeit mit Ärzten und Psychiaterinnen.

0800 116 116 ist die gratis Telefonnummer, die Kokainkonsumierende, Angehörige oder Freunde direkt mit dem Beratungsteam verbindet. Ein **Informationskurs** mit zwei Modulen (je 3-mal 2 Stunden) richtet sich an Angehörige und Kokainkonsumierende (vgl. «Standpunkte» 3/07). Schwer kokainabhängige Personen erhalten im **medizinischen Ambulatorium (MeTz)** eine spezifische medizinisch-therapeutische Behandlung. (gem)

Informationen: www.contactnetz.ch